



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

450 (26.9.1918) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-178409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-178409)

als begründet anerkannt werden (Hört! Hört!) Wenn allgemein in gewissen Korpsbezirken Verbote erlassen sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlage gesprochen werden darf, und zwar weder von Freunden, noch von Gegnern der Vorlage, so ist das ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inzwischen schon durch einen Erlaß des Obermilitärbefehlshabers beseitigt ist. Nach der Lage der Gesetzgebung und der zu ihrer Ausführung ergangenen Anordnungen sind der Reichszentralrat und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten zurzeit nur in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegungen ihrer Auffassung eine Einwirkung auf die zur Entscheidung allein befugten militärischen Stellen auszuüben. Es ist von dem Abgeordneten Fischer anerkannt worden, daß in einer Reihe von Bezirken berechnete Klagen über unzulässige Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes nicht erhoben werden können, während es andere Korpsbezirke gibt, in denen fortgesetzt bei jedem Zusammentritt des Hauptauschusses Klagen vorgetragen werden, deren Begründung zum Teil auch von mir anerkannt werden muß. An den materiellen Befugnissen, die das Belagerungszustandsgesetz der vollziehenden Gewalt überträgt, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebenso wenig gekürzt werden, wie dies in den anderen kriegführenden Staaten, ja sogar in den neutralen Ländern auf Grund älterer oder der für den Kriegsfall besonders erlassenen Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit sich, daß den Behörden außerordentliche Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Eindruck einiger besonders empfindlichen Vorkommnisse der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Vollmachten auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungsrechtes wesentliche Änderungen eintreten müssen. Wir sind in die Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten, die zu diesem Ziel führen können. An sich erscheinen wohl die nachfolgenden folgende: ein Eingriff der Kommandogewalt, durch die die Zuständigkeit der Militärbehörden entsprechend eingeschränkt wird oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung in der Richtung, daß die den militärischen Instanzen selber allein zugewiesenen Aufgaben je nach deren Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten berufenen bürgerlichen Behörden geteilt werden oder endlich die Einfügung ausreichender bürgerlicher Elemente in die letztlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, heute anzugeben, welcher der hier angebotenen einzuschlagenden Wege am sichersten zum Ziel führt. Seien Sie aber versichert, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammentritt im November eine allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein wird, und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und Kraft so vielfach in Anspruch genommen haben, künftig erspart bleiben werden. Meine Herren! Sie sehen, daß ich durchaus nicht willens bin, mich berechtigten Beschwerden zu verschließen.

Im Gegenteil, ich werde mit Entschiedenheit dahin wirken, daß diese berechtigten Beschwerden aus dem Weg geräumt werden. Nun aber, meine Herren, bitte ich auch Sie, nunmehr alles Trennende zurückzustellen und das Einigende voranzustellen, wie ich schon vorgestern gesagt habe: Wir haben doch alle nur das eine Ziel und das eine Interesse: den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und seiner Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir nur dann erreichen, wenn wir auch im Innern fest und einheitslich zusammenstehen. Dann aber werden wir es erreichen. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Bestimmung und Kleinmut gehen über das berechnete Maß weit hinaus. In landwirtschaftlichen Kreisen beruht die Verstimmung auf der Zwangswirtschaft, die nach dem Diktat der Gemerkschaften geführt wird. Für die Durchsuchungen fehlt jeder Rechtschutz und man soll die Erregung der landwirtschaftlichen Kreise nicht unterschätzen. Die heutige Tagung des Hauptauschusses ist nicht geeignet, eine Besserung in der politischen Lage herbeizuführen. Ich habe erst durch die Presse von der Absicht erfahren, den Hauptauschuss einzuberufen, somit hätte ich Widerspruch erhoben. Die Presse war es, die den Eindruck einer Regierungskrise erweckt hat. Das muß nach außen schädlich wirken.

Es handelt sich jetzt um das Bestreben einer Fortsetzung der Demokratisierung und der Parlamentarisierung. Unsere Feinde begrüßen das aus naheliegenden Gründen, weil unsere Kampfkraft dadurch geschwächt wird. Ist die heutige Stunde dazu geeignet? Nach unserer Meinung wirkt das Drängen nach Demokratisierung kriegsverlängernd. Wie kommt die Sozialdemokratie dazu, für ihren Eintritt in die Regierung Bedingungen zu stellen? Wer hat sie dazu aufgefordert?

Darüber müssen wir Auskunft erhalten. In andern Ländern verfährt die Sozialdemokratie anders. Dort stellt sie ihre Parteiforderungen zurück. Bei uns aber blüht der Weizen unserer Sozialdemokratie, wenn es dem Vaterland schlecht geht. Der Kern der ganzen Bestrebungen ist, daß die Regierungsgewalt an einen parlamentarischen Vollzugsausschuss übergehen soll. Dem soll zunächst die Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung dienen. Würde der Artikel aufgehoben werden, so würden die verbündeten Regierungen die Regierungsgewalt zugunsten einer Parliamentsherrschaft verlieren.

In gleicher Richtung liegt der Kampf gegen die sogenannte Armeeregierung, das heißt die Oberste Heeresleitung. Verfassungsmäßig hat der Reichszentralrat die Regierung zu führen. Der Erlaß des Kriegsministeriums richtet sich nicht gegen die Friedensentscheidung des Reichstags, sondern gegen die pazifistische Propaganda und deshalb ist die Empfindlichkeit unverändert.

Wir lehnen grundsätzlich die Parlamentarisierung ab, namentlich aber auch jetzt, weil sie unsere Feinde stärken würde. Wir würden dabei auf die schiefe Ebene des Friedens um jeden Preis geraten und das ist das Bedenkliche. Der erste Schritt auf der Bahn war die Friedensnote Oesterreich-Ungarns. Aber auch schon Staatssekretär Solf und Vizereichskanzler von Bager hatten sich auf die schiefe Ebene des Verzichts begeben. Die Rede des Herrn von Bager in Stuttgart war zweifellos ein neues Friedensangebot. Wir halten hinsichtlich Belgiens und einer Kriegsschadigung an unserer bisherigen Stellungnahme fest. Nach unserer Meinung handelt es sich da um Staatsnotwendigkeiten. Belgien darf nicht ein Vasall unserer Feinde werden. Zu unserer Forderung einer Kriegsschadigung kommen wir, weil Deutschland die Kriegskosten nicht tragen kann. Der uns gemachte Vorwurf der Kriegsverlängerung ist unberechtigt. Kein Bericht bringt uns dem Frieden auch nur einen Schritt näher. Die Feinde müssen gezwungen werden, unsere Staatsnotwendigkeiten anzuerkennen. Die Zeit für neue Friedensangebote ist nicht

da. Vielleicht war für die Stuttgarter Rede des Herrn von Bager die Rücksicht auf innerpolitische Verhältnisse maßgebend.

In Wirklichkeit haben die Reden die Stimmung im Innern nicht geloben. Tagtäglich erleben wir weitere Schritte auf der schiefen Ebene. Ich verweise nur auf das Buch Erzbergers und auf die sozialdemokratischen Bedingungen. Es ist sehr bedenklich, jetzt die Entschädigungsfrage für Belgien aufzuwerfen. Die Ausführungen des Vizereichskanzlers über den Frieden waren in formaler und materieller Beziehung durchschlagend. Finden die Randstaaten keinen Anstoß an Deutschland, so geraten sie unter englischen Einfluß. Wir wünschen, daß mit der Regelung im Osten fortgefahren wird. Die Gefahr, daß dynastische Interessen ausschlaggebend sein könnten, besteht nicht. Ebensoviele seien wir das Bedenken gegen die Personalunion. Der Ansiedelungsvertrag Hindenburgs findet unsere Billigung. Das Angebot der Ritterschaft ist hochherzig und dankenswert. Wir müssen im Blicke darauf stehen, unsere militärische Grenze günstiger zu gestalten. Hinsichtlich Finnlands verstehen wir die Auslegung nicht. Selbstverständlich ist der deutsche Fürst, was er tut, auf seine Gefahr. Ein Schritt auf der schiefen Ebene ist weiter auch die Forderung einer Autonomie für Elsaß-Lothringen. Auch sie würde ein Entgegenkommen gegen die Wünsche des Auslandes sein. Würde Elsaß-Lothringen Deutschland genommen, so hätte Wilson, was er beabsichtigte, das deutsche Kaiserreich gebrochen. Der Gedanke eines Völkerbundes ist gleichfalls ein Schritt auf der schiefen Ebene. Gewiß ist es ein schöner Gedanke, aber die Erfahrungen des Krieges sollten warnen, ferner sind die Schwierigkeiten ungeheuer, wenn man die Pläne durchdenkt. Einen einmal bestehenden Zustand für alle Zeiten festzulegen, setzt voraus, daß ein bestimmter Zustand auch vorhanden ist. Das aber ist nicht der Fall. Durch einen solchen Völkerbund würde das aufstrebende Volk zur Untätigkeit verurteilt. Uns wird zugemutet, mit unseren Feinden zusammenzugehen, die unsere Existenz vernichten wollten. Die Vorherrschaft der Sozialdemokratie bringt uns zu einem Frieden um jeden Preis. Wir müssen faßlich und entschlossen zusammenstehen, auf die Einigkeit kommt jetzt alles an.

Jetzt geht es nicht um einzelne Kriegsziele, sondern um den Schutz von Heimat und Herd. Darin aber sind wir alle einig, hinzuwirken muß die volle Zuversicht, die sowohl in den Tatkraften, wie in den Mitteln derer, die wir erhalten haben, begründet ist. Wir können den Verteidigungskrieg erfolgreich weiterführen. Das Vertrauen zum Meer und zu seinen Führern ist unerschütterlich. Die Durchführung des Rückzuges war die glänzendste Probe für die Tüchtigkeit unseres Heeres. Auch die Ausführungen des Vertreters des Reichsmarineamtes rechtfertigen volles Vertrauen.

Der Vorsitzende Abg. Ebert vermehrte sich gegen den Vorwurf des Abg. Westarp, daß entgegen der Vereinbarung im Reichstagsrat der Ausschuss zusammenberufen worden sei, ohne Rücksprache mit den Vorsitzenden der Fraktionen.

Abg. Freiherr von Camp (Deutsche Fraktion):

Auch wir behauern die Einberufung des Ausschusses, die für nichts ist. Der Vorsitzende ist nicht die Generalkommission, sondern die Bürokratie. In der Frage der Parlamentarisierung hat der Reichspräsident des preußischen Staatsministeriums jenseitig was will man denn eigentlich, man muß doch die Verfassung beachten. Ein Weltkrieg ist nicht die Zeit, um die Rechte des Reichstags zu erweitern. In den feindlichen Ländern hat man umgekehrt Diktatur geschaffen. Was an Beschwerden vorgebracht worden ist, waren Danksprüche.

Mit dem größten Teil der Rede des Vizereichskanzlers sind wir einverstanden. Es liegt im deutschen Interesse, daß die Randvölker nicht in schwache Hände geraten. Die Autonomie Elsaß-Lothringens würde die Schwierigkeiten noch vermehren. Bei Schaffung eines Völkerbundes würde es schwer sein, unparteiliche Sachverständige für Deutschland vorzufinden. Die enge Verbindung der politischen und militärischen Leitung ist eine dringende Notwendigkeit.

Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage haben die Gegenstände eine Widerlegung erfahren, jedes Drängen würde die Verständigung erschweren. Die deutsche Kraft wird uns auch über die Gegenwart hinwegheilen.

Die Entente und die Parlamentarisierung Deutschlands.

m. Köln, 26. Sept. (Kris.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Genf: Die Gerüchte von einer Parlamentarisierung Deutschlands geben dem „Journal“ den Ausdruck ein, die Deutschen sind imstande, bei sich eine andere Regierung einzuführen, seien wir auf der Hut, auch diese wird Laizist sein. Technisch spricht Capus im „Figaro“, wo er alle Deutschen Simulanten nennt.

Gaurier sagt im „Daily Chronicle“, Scheidemann würde in den Bahnen Bethmanns wandeln. Im „Petit Parisien“ erklärte der Senator Cheron, Frankreich werde nie unterhandeln, bevor das Nordgebiet und die Reichslande geräumt seien.

Im „Journal du Peuple“ sagt der Abgeordnete Costadon, der Hinweis auf die 14 Punkte Wilsons bilde eine ungenügende Antwort an Oesterreich-Ungarn, denn auch sie seien unbestimmte abstrakte Grundsätze. Der teilweise Mißerfolg Comperts auf der Londoner Konferenz wird von der kriegsbegehrlichen Presse, namentlich „Bittaker“ und „Homme Libre“ als Schwäche gegenüber den deutschen Sozialdemokraten bedauert.

Keine Revolutionsgefahr in Deutschland.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. Sept. (Kr.-Tel. g. R.) Dem Züricher Anzeiger zufolge meldet das Genfer Journal aus Washington: Der amerikanische Gesandte in Schweden, Merris, der gegenwärtig in Washington weilt, warnte die Öffentlichkeit in der Union davor, den Gerüchten Glauben zu schenken, die versuchen, das deutsche Volk als ausgehungert und am Vorabend der Revolution befindlich hinzustellen. Selbstverständlich besteht ein gewisser Mangel an Lebensmitteln, namentlich in den Industriestädten, die ländliche Bevölkerung sei dagegen bedeutend besser gestellt. Es wäre falsch zu glauben, daß in Deutschland irgend eine Revolutionsströmung bestehe.

Die Stunde der Polen.

Die Verhandlungen zwischen Berlin und Wien über die Regelung der polnischen Angelegenheiten schweben noch und eine Einigung der beiden Kabinette ist bisher nicht erzielt worden. Allem Anschein nach hält die österreich-ungarische Regierung, speziell Graf Burian, an der autropolnischen Lösung fest. Da nicht anzunehmen ist, daß die deutsche Reichsregierung ihren von der überwiegenden Mehrheit der deutschen öffentlichen Meinung als herabsetzend anerkannten Widerstand gegen diese Lösung aufgeben wird, so werden die deutschösterreichischen Verhandlungen eine Basis schaffen müssen, die einen Ausgleich der beiderseitigen Interessen möglich macht. Diese Situation gibt den Polen als den höchstbeteiligten die Möglichkeit der Initiative, deren Ausnutzung durch die Formulierung bestimmter, in den Grenzen des Erreichbaren ge-

haltener Wünsche den Gang der Dinge wesentlich beschleunigen könnte. Daß die Wünsche der Polen in erster Linie gehört werden sollen und daß keine Entscheidung fallen soll, die die Lebensfähigkeit des polnischen Staates in Frage stellt und in Polen berechnete Unzufriedenheit schafft, haben die Regierungen der beiden Kaiserreiche häufig zu verstehen gegeben. Die Besprechungen des Prinzen Radziwill mit den leitenden Persönlichkeiten der Mittelmächte haben erneut bewiesen, daß man die Lösung der polnischen Frage nicht ohne polnische Mitwirkung vornehmen will und daß man auf einem intra muros vereinbarten Zwang den Polen gegenüber verzichtet. Diese nach dem den Polen zugebilligten Selbstbestimmungsrecht durchaus korrekte Methode der Mittelmächte setzt voraus, daß der staatsbildende Wille der Polen sich in einer den bestehenden Rechtsverhältnissen gerecht werdenden Form kristallisiert und in der polnischen öffentlichen Meinung sich durchsetzt.

Ein derartiger Bütterungsprozess der polnischen öffentlichen Meinung ist bisher nicht wahrnehmbar. Die Wünsche der polnischen Parteien gehen weit auseinander und widersprechen vielfach so sehr gegen staatslugen Selbstbeschränkung, daß sie lediglich als politische Agitationsmittel gewertet werden können, für ernsthafte politische Berechnungen aber nicht in Frage kommen. Die Polen sind natürlich leicht geneigt, selbst ihre extremsten Expansionswünsche als „gerechte Forderungen“ zu proklamieren, sie vergessen aber, daß diese Berechtigung nur anerkannt werden kann, soweit sie mit der Evidenz der Mittelmächte und den Lebensbedingungen der den Polen benachbarten, ehemals russischen Randvölker in Einklang steht. In der Geduldlosigkeit der polnischen Frage an die Interessen der polnischen Randvölker liegt die ganze Schwere des Problems, und gerade die sehr starken Widerstände innerhalb dieser Randvölker gegen die polnische Herrschaft sollte den Polen die notwendige Selbstbeschränkung nahelegen. Die Ötztaler, Weiprüßen und Ultralmer haben die polnische Schlachtwirtschaft des vergangenen Königreichs noch sehr gut in Erinnerung, und die hundertjährige selbständige polnische Verwaltungstätigkeit in Galizien war nicht gerade geeignet, diese Erinnerung abzuschwächen. Die Erfüllung polnischer Wünsche in der Richtung einer weit über die Grenzen der beiden General-Gouvernements hinausgehenden Expansion würde also das neu geschaffene Königreich mit Widerständen belasten, die die polnische Politik selbst in ihr selbst unerwünschte Abhängigkeiten bringen könnten. Auch der größte Expansionsfanatiker wird sich sagen müssen, daß bei derartig starken antipolnischen Strömungen die Schaffung eines Groß-Polens nur wenig Aussicht auf Bestand hat. Die propagandistische Hilfe der Entente wird diese Aussichten nicht bessern.

Über polnische Politik, der real denkt und die Möglichkeit des Erreichbaren richtig abschätzen kann, wird einsehen, daß eine ideale Lösung der polnischen Frage nicht möglich ist. Es ist unmöglich, den polnischen Staat rein national abzugrenzen und alle Gebiete, in denen Polen leben, in den neuen Staat einzubeziehen, ebenso wie es für Deutschland unmöglich ist, die benachbarten Landesteile, in denen die Bevölkerung überwiegend deutsch ist, seinem Staatsgebiet einzuverleiben. Auch in dem künftigen Polen werden Angehörige anderer Nationen wohnen, und die Polen werden es ertragen müssen, daß auch Angehörige ihrer Nation außerhalb des Königreiches leben. Nur ein gesunder politischer Realismus, der mit den Tatsachen rechnet und nicht mit extravagantem Hoffnungen spielt, kann den Polen jetzt helfen. Bleibt die polnische Politik auch jetzt in ihrer mit unsicheren Zukunftswesen rechnenden Passivität stehen, dann tut sie das mit dem Risiko, verpaßte Gelegenheiten später bereuen zu müssen. Sollten die Vorgänge in der Staatsrats-sitzung vom 27. Juni sich wiederholen, in der es den Passivisten gelang, die von Stegotowski vorgeschlagene, noch reichlich vorläufige Politik einer vernünftigen Einigung mit den Mittelmächten zu verhindern, dann dürften die Aussichten für den Ausgleich, bei dem die Polen am besten fahren, gering sein. Auch würden die Polen sich verrechnen, wenn sie glauben, aus der in einigen Punkten noch uneinheitslichen, aber im Ausgleich begriffenen Auffassung der beiden Kaiserreiche Vorteile zu ziehen. Nicht nur die aktivistischen Parteien werden sich sagen müssen, daß der deutlich ausgesprochene Wunsch der Mittelmächte, unter weitgehenden Zugeständnissen die polnische Angelegenheit endgültig zu ordnen, eine Gelegenheit ist, die der polnischen Initiative eine politische Realpolitik im eigenen Interesse anrät. Es bleibt abzuwarten, was Auzarowski als neuer Ministerpräsident und was die polnischen Parteien, mit denen er zu rechnen hat, aus dieser Gelegenheit machen werden. Ziehen es die Polen vor, diese Gelegenheit irgendwelchen Maßlosigkeiten, vor denen ihre Geschichte sie warnen sollte, zu opfern, so könnten sie eines Tages vor einer Situation stehen, in der andere Fragen wichtiger sind, als das Schicksal der Polen.

Polens Standpunkt.

Wien, 25. Sept. (M.B. Nichtamtlich.) Die polnischen Nachrichten melden: Das Präsidium des Polenklubs ist am 28. September vormittags einberufen, am 28. September abends findet eine Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Präsidium des Polenklubs statt. Am 30. September tritt die Fremden-Kommission des Polenklubs zur Entgegennahme des Berichtes des Präsidiums über seine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten zusammen, ferner zur Erörterung der parlamentarischen Lage und um den Standpunkt des Polenklubs zur Friedenskonferenz bekanntzugeben. Am 1. Oktober wird der Ministerpräsident in der Eröffnungssitzung des Parlaments das Wort ergreifen.

Wie die polnischen Nachrichten erfahren, besteht die Absicht, der vor der Eröffnungssitzung stattfindenden Obmannerkonferenz vorzuschlagen, daß nach der Erklärung der Regierung die Verhandlungen des Hauses einige Zeit ausgesetzt werden, um den Parteien Gelegenheit zu geben, die Regierungserklärung einer internen Würdigung zu unterziehen.

Vor neuen Kämpfen an der Italienerfront.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. Sept. (Kr.-Tel. g. R.) Das „St. Galler Tagblatt“ meldet: Gewisse Anzeichen, namentlich die Vorbereitungen der Italiener zu neuen Biabre-Kämpfen sowie Uebergangsvorläufe bei St. Dona, dürfen als Vorbereitungen zu einem Versuch, das Biabregebiet zu überschreiten, aufgefaßt werden. Neue Kämpfe stehen also abzumachen im Gebiet des Biabregebietes bevor.

Das „Vercor Tagblatt“ berichtet, deutlich zeige sich jetzt das Bestreben der Entente, eine einseitige Offensive auf allen Fronten in Gang zu bringen. Nachdem in Mozambique und Palästina die Angriffe der Alliierten wieder aufgenommen wurden, sei auch mit bevorstehenden großen Kämpfen an der ganzen Italienerfront zu rechnen.

Aus Stadt und Land.

Kommandierung von Mannschaften zu besonderen Dienstverrichtungen. In einer Eingabe an den Generalstab des Feldheeres...

Die Bekämpfung der Feldmäuse. Der stellv. kommandierende General für das 14. A. R. hat bestimmt: Die Gemeinden sind verpflichtet...

Höchstpreise für Spülkerosin für Heften. Die heftliche Landesanstalt hat den Erzeugerhöchstpreis für Winterpelletkerosin...

Marktbesprechung. Mit der Zufuhr zum heutigen Markt konnte man zufrieden sein. Weizen gab es genügend...

Vollzeitsbericht vom 26. Septbr. (Schluß).

Unfälle. In der Nähe der Spiegelfabrik Waidhof verkehrte gestern nachmittags ein Militärkraftwagen...

Der arme Riese.

Von Oswald Bander.

Ueber Schachtelberg erhebt sich der Schachtelberg. Dort wohnt der Riese Dirumben. Mit seinen großen, grünen Armen...

Der Schachtelberg ist steil, toll zerklüftet und unzugänglich. Mit Stricken, Leitern und Stangen haben die Bürger bis an die Fänge demaisstet...

Der Rat der Stadt bricht außerordentliche Sitzungen ein. Es wurden Beschlüsse zur Rettung gemacht und als unausführbar verworfen...

Mehrfach, teils erheblich verletzt wurde er mittels Kraftwagens in das Hornloslazarett in bewußtlosem Zustande überführt...

Beihilfe für Minderbemittelte zur Beschaffung von Kohlen in Ludwigshafen.

Das städt. Brennstoffamt schreibt: Die Kohlenpreise bewegen sich dauernd aufwärts und erreichen bis zum 1. Oktober einen Stand...

In der hiesigen Stadt werden für diesen Winter, mit Oktober beginnend, solche Zuschüsse gewährt. Es werden dabei als Minderbemittelte solche Haushaltungen behandelt...

Die von der Kreisfürsorge unterzogenen Haushaltungen haben bereits bisher Zuschüsse zwecks Beschaffung von Kohlen erhalten. Da diese Zuschüsse weiter bestehen...

Aus Lud.

Die Jagd nach den Zweifeln. Aus der Kaspalag mit der St. Rumbold berichtet: Die Hochgenerte ist zu Ende...

19. Pfälzischer Kreis-Feuerwehr-Verbandsstag.

Zum 19. Kreisfeuerwehr-Verbandsstag der Pfalz, der am Sonntag hier abgehalten wurde, waren sämtliche pfälzische Kreis-Feuerwehren vertreten...

Wegen durch Einkerbung ihrer Mannschaften außerordentlich geschwächt waren, ist es durch Eingreifen der Reg. Bezirksämter möglich gewesen...

Hierauf wurde die Rechnung für die Periode 1918-21 vorgenommen. Zunächst wurde der langjährige Kreisvorsitzende, Kaufmann Joh. Lang-Landau, durch Jurostimmig wiedergewählt...

Nach kurzer Pause hatten sich die Vertreter wiederum im Schwanenpalee versammelt zur Besprechung der Weihnachtsfeier...

Die Weinhöchstpreise in der Pfalz abgelehnt.

In einer Besprechung, die in Neustadt a. Sdt. unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Lang aus München...

berg, drei Kammermusikabende veranstalten. Die Vereinigung besteht aus den ersten Musikern unserer Groß- und Hoftheater...

Germann Alenys satirische Burleske „Das Bildnis der Eufalia“ wurde nach ihrem starken Erfolge bei der Aufführung in Magdeburg...

Die „Baltische Kunst“. verbunden mit dem „Baltischen Dramaturgischen Blättern“, Zeitschrift für das gesamte baltische Geistesleben...

Ein Amelienriedhof. In der Gegend von Glatz (Kanton Jülich) hat Heinrich Rutter einen „Amelienriedhof“ entdeckt...

Vermischtes.

Kammermusikabende der Mannheimer Musikvereinsabteilung. Die Mannheimer Männer-Kammermusik-Verein...

Justus, der Kunstschmied.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Kuh im Ofen!“ brüllte der Invalide, die Kritiker mit gelblichen Blicken durchbohrend. Da erklang im Park ein verärgertes Feuerwehrgeschrei zum Zeichen, daß die Gefallenen verteilt seien und der hilflosen Sanitätler harrten. Und mit ihren Tragbahnen und Verbandstaschen eilte die Kolonne aus dem Burghof ins Freie und begann mit großem Eifer ihr Werk der Charitas. Mit einem Rotenband versehen, schleppte sich der erste Verwundete, gewaltig stöhnend und stöhnend, den Berg hinab zum Verbandplatz jenseits des Peribachs. Ein zweiter blakte, auf einen ihm Rat zureichenden Sanitätler gestützt, schzend hinterher und meinte: „Wenn's mal wirklich ernst ist werden, würd's mir wohl blüheranter zu Rat sein.“ Dann schwankte die erste Tragbahre, mit einem „Schwalbenschwanz“ besetzt, den Berg hinab und der Todwunde freute sich, daß er so bequem getragen wurde und piffte vor Vergnügen den Dessauer Marsch: So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!

„Kamer Deumel“, meinte der eine der Träger zum andern, „das freit er doch auch nur aus purer Verzweiflung. Dem wird bald kein Jahr mehr woh tun. — Gib mir die Adress von der Deinigkeit, damit ich sie über deinen Verlust trösten kann“, wandte er sich an den Schmerzverwundeten; der aber höhnte: „Gib du mir acht, daß ich dir heut' beim Ball die Deinigkeit mit trösten tu.“

Schließlich sah Justus mit dem Herrn Krauwenhauer seitab auf einer Bank, hielt den schnuppernden und ungeduldig jaunenden Sanitätshund an der Leine, und die Drei warteten auf das Signal, das sie zum letzten Abbruch des Schlachtfeldes mit dem Hunde rief. Der Burche war in stöber Stimmung. Daß das Kästchen heute mit dem Einjährigen loszog, wärmte ihn doch, so sehr er sich darüber hinwegzusehen suchte. Und immer wieder überlegte er, welchen Lohn er ihr dafür antun wollte. Vielleicht wäre es das Richtige, dachte er, wenn er allein nach Heidelberg führe und sich einen vergnügten Tag machte, oder aber, sie würde sich noch mehr ärgern, wenn er zum Tanze ginge, sie ganz unbeachtet ließe und nur mit anderen Mädels tanze. Oh, es würde ihm, trotz der Soldaten, nicht daran mangeln, denn das fühlte er sehr mit einiger Genugtuung, nicht nur die Rettung des Schorfs, auch der gestrige Spionensprung hatte ihm ein Ansehen bei den Frauenteufeln gegeben, und das sollte Kästchen schon gewahrt werden. Oder wenn er sich nun gar die Verächtliche, wenn er sich vorwärts bene herauslugte und eifrig mit der Lanze, das wäre denn doch eine schimpfliche Zurücksetzung für die gemessen, die ihn heute um ein paar dunter Schmäre willen so im Stich ließ. Da dies zornige Überlegen hinein gelte das Signal, das die Abführung des inzwischen geräumten Schlachtfeldes von etwa noch verletzten Verwundeten bedeutete. Der Hund wurde losgelassen und Justus und der Uhrmacher folgten ihm, wie er suchend auf und ab kannte und jedes Geräusch durchschnüffelte. Bei einem gewaltigen dichten Kirschlorbeerstrauch verbeilte er etwas.

„Dahin hat sich ein armer Verwundeter wie ein krankgeschossenes Reh verdrückt“, bemerkte Krauwenhauer. Sie eilten dazu und fanden unter dem Geißt Herrn Moritz Silberstein liegen, der über die menschensfreundlichen Gefühle des Hundes eifrig schloß und unterrichtet war und kluglich lachte: „Schafft mir das Blech weg! Hunde gegen arme Verwundete loszulassen, geht gegen das Bisterrrecht!“

Schon waren Justus und der Uhrmacher zur Stelle. „Hier hat der Kaiser richtig einen Schwerverwundeten entdeckt, der sonst hätte zugrunde gehen müssen“, erklärte der Hundbesitzer mit großer Genugtuung und winkte zwei Träger heran. „Nur keine Angst, Herr Silberstein“, beruhigte er den Besserten, der sich schnell beruhigte. „Wo fehlt's denn?“

„Ach, ich hab' nen Bauchschuß“, wimmerte Silberstein. „Ach, geht mir nen Schluck Brandtwein! Hilfe, Hilfe, ich werd' noch meschunge vor Schmerz.“

„Ich dachte, Sie wären ein Antialkoholist“, Herr Silberstein, sagte der Uhrmacher. „Aber Geduld, da kommt schon die Hilfe.“ Und nun hoben die ankommenden Träger den Schwerverwundeten, der klammerlich dabei schrie, auf die Bahre und beförderten ihn den Berg hinab.

„Ihr Stümper, schadet man so einem Mann mit einem Bauchschuß!“ zeterte Silberstein, sich immer mehr in seine Rolle hineinlebend. „Habt Ihr mich unterjocht? Habt Ihr mich verbunden? Meine Därme tu' ich noch verzeihen, Ihr Schinder! Golt der Gerechte, ist da 'ne Sanitäterei!“

„Halten Sie's Maul, Herr Silberstein“, herrschte ihn der eine der Träger, der Bepers Philipp, an und der andere, der Fabrikarbeiter Gabriel Rager, meinte: „Wer einen Bauchschuß hat, stellt sich nicht so an, der kann höchstens noch lelle wimmern und „Kreuz himmel“ rufen.“

„Der Herr Silberstein zeterte: „Was willst ihel. Ich hab' meinen Schmerz vors Vaterland und ich schrei, und Ihr habt mich künstlich zu tragen und nicht rumzuschottern. Ich werd' mir beschweren.“

Die beiden Leute waren inzwischen schweigend mit ihrer Last branten am Peribach angekommen und schritten gerade über den schwanken Steg dem Verbandplatz entgegen, da jagte der Bepers Philipp: „Er will sich beschweren, der Bump. Was sollen wir uns Unannehmlichkeiten machen. Wir lassen ihn einfach ins Wasser fallen, dann wird ihm das Rationieren schon vergehen und wie sind das undankbare Duder von einem Verwundeten los.“

„Da's ein Wort“, stimmte der andere zu. „Also einen festen Schnupps und über das Geländer mit ihm. Mit dem schweren Bauchschuß ist ihm doch nit mehr zu helfen.“

In der Tat lehten sie die Tragbahre in eine schwingende Bewegung, so daß auch der ganze Steg ins Schwanken geriet. Da sprang der Todwunde mit eichhornemartiger Behendigkeit von seiner Schmerzensbahre, rüchtete in drei Schüben ans Ufer und schrie: „Versaufen haben sie mir wollen. Ins Wasser haben sie mich schmeißen wollen, der ich doch hab' gegeben zum Sanitätverein zwanzig Mark. Aber beschweren werd' ich mich, dem Herrn Doktor werd' ich's sagen, und der Parleuh soll euch Raisen beibringen, Ihr Schweine-Sanitätler ihel!“ Damit lief er dem von Reugierigen dicht umdrängten Verbandplatz zu, wo ihn Dr. Braun schmunzelnd mit

den Worten empfing: „Es freut mich, Herr Silberstein, daß Sie sich so schnell von Ihrer schweren Verletzung erholt haben. Da werden sich aber Ihre Frau und Ihre fünf Kinder freuen.“

Inzwischen wanderten Justus und der Uhrmacher heimwärts. Der Burche führte wieder das nun ruhig neben ihm beschreitende Tier. Er hatte großes Gefallen an ihm gefunden und es ging ihm durch den Sinn: Wenn du so einen schönen, treuen Gefährten um dich hättest, das wär' vielleicht besser, als wenn du dich wegen eines flatterhaften Frauenzimmers herumärgerst. Da konnte er denn sagen: Ich danke schön. Ich brauche keine Begleitung nicht zum Sonntagnachmittag, ich hab' einen gefunden, der mir nicht gleich davonläuft und weiß, was Treue ist.

Es ging ihm doch gar nicht aus dem Sinn das mit dem Kästchen, obgleich er sich selber nicht eingestehen machte, wie gekränkt und verbittert er war. Und als der Parleuh nach dem Essen sein Krämchen richtete, um vor dem Reinen Schiff während des Tanzvergnügens Postkarten und Zigarren abzusetzen, und meinte, er würde doch auch wohl zum Tanz gehen, da entgegnete er fast grob, es sei kein Vergnügen, schweißende, rote, verlebte Dernen herumhupfen zu sehen, die an den Soldatenrücken kleben, wie die Faller im Herbst an den Riebringen. So was sei ihm überhaupt eldchast und er habe etwas Besseres zu tun.

Der Invalide sah ihn einen Augenblick forschend an, dann schüttelte er lelle den Kopf und sagte: „Schafstopp. Trotz der Schwarzgrünen mit den weißen Krügen bist du doch der Hahn im Korbe. Ganz umsonst fängt man doch keinen Spion. Geh' nur hin und amüßel' dich und du sollst sehen, wie schnell die Kruppen aus dem Hirt' rauskletten. Gocke bleal! Junges, man ist doch nur einmal jung.“

Aber Justus war fest entschlossen, nicht zum Tanz zu gehen. Am liebsten wäre er in die Schmiede gegangen, um zu arbeiten, und er ärgerte sich, daß das des Sonntags wegen verboten war. Aber am Zeichen konnte ihn wenigstens kein Geheh hindern. Ich so zu betätigen, das schien ihm doch noch immer besser, als allein und verloren in Heidelberg umherzumummeln, um dem Soldatenrummel und der Tanzmusik der sich aus jungen Burchen rekrutierenden „Stadtapelle“ zu entgehen. Er setzte sich in das Zimmer des Parleuhs und fing an, allerlei veränderte Entwürfe zu zeichnen, verteilte sich bald so in seine Dren, daß er alles um sich her vergaß und in seinen kühnen Linien schweifte.

Es war spät am Nachmittag, da hörte er unten im Hausflur ein Fragen und dann ein Gepolter und Sporenklirren die Treppen hinan. Dann stand eine Abordnung von drei Dragonern vor ihm, darunter die beiden Leute, die an dem Spionensprung beteiligt waren. Sie erklärten, die Kanern hätten sie gefischt. Er dürfe bei dem Tanz nicht fehlen. So was gab's nicht. Er hätte der Schwadron eine so feine Sache befragt, daß man ihn unbedingt bei dem Vergnügen haben müsse, und der Wadmeister habe gesagt, er könnte die schönsten Tänzerinnen der Rehe nach zu einer Extratour engagieren, und er würde jedem die „Hammeibeine kniden“, der nur ein kliefes Gesicht dazu machte.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlungsaufforderung.
Diejenigen Kirchensteuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der allgemeinen israelitischen Kirchensteuer für 1918 noch im Rückstand sind, werden hiermit ersucht, binnen 8 Tagen bei Vermeidung Zahlung stellen zu wollen.
Mannheim, den 25. September 1918.
Israelitische Kirchensteuerkasse.
Schorsch

Gesang-Unterricht
erteilt
HERTA CUNTZ
ausgebildet von
Frau Etelka Gerstel - Berlin.
Staatlich geprüfte Musiklehrerin.
L 15, 9, III.
Sprechzeit: Dienstag und Freitag 3-4 Uhr.

Spezialgeschäft
Sommer-Reservierung aus
Garten- u. Kirschenbaum.
Gartenschere, Rasenmäher, u. a. m.
Füllflüge - Kirschenmesser - in u. außer d. Haus.
Austausch Kirschen - Garantie-Versicherungsgeld.
Johann. Steinwand, P. 5. 13.

Pelz-Umänderungen
werden nach den
Neuesten Modellen
ausgeführt.
Pelzhaus Seligmann, P 5, 1
Eigene Werkstätte Telefon 7069.

Detektiv-
Institut und Privatauskunft „Argus“
L. Meyer & Co., G. m. b. H., Mannheim, G. R. 6 — Telefon 1265.
Vertrauliche Auskünfte jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- u. Zivilprozessen, Reisebegleitung.

W. Meuthen Nachf.
L 4, 16 — Tel. 1815
Kohlen-Handlung.
Brennholz
zum Heizen und Aufheuern
Bündelholz
Holzkohlen
Holzkohlenbriketts
für Herde und Oefen
Grudekoks

DEMAG



Greifer
für Kohlen, Erze,
Kalksteine u. an-
dere Massengüter.

Deutsche
Maschinenfabrik A.G.
DUISBURG

J. Engelsmann
Ludwigshafen a. R.
Telefon 225
★
Transmissions-
Artikel
★
neu und
gebräucht.



Patent-
antlich ge-
schützt

ab-
neh-
bare

Fenster-
Verdunklung
aus Papier
Alleinherstellung
zu ver-
geben.

H. Wols
Nulenz

Schmiedestücke
gefertigt bis zu 2 kg Gewicht.
Hefex 6000

Westdeutsches Walz- u. Preßwerk
Becker & Holländer, Bonn.

Massen Aussehen
u. Sommerproben
verd. auf 6 gesetzl.
gesch. Inst. anerk.
Braunollin
s. Anzeigungsverordn.
Tel. Nr. 337 und
4308. R. Mittelhaus, Berlin-Wil-
merdorf 8, Nassauische Str. 13

Der übernimmt Ende
Oktober 7785a

Umzug
einer 8 Zimmerwohnung, m.
Biller nach Ludwigshafen-
Luisenpark, am 1. Okt. an-
zunehm. Preisspanne von 10.
N. 13 an die G. G. G. G.
Nr. 10. Bl. erbeten.

Reisigholz
abzugeben. Je 280
J. & L. Hirsch, P 7, 10/11.

Dachreparaturen
aller Art, einschl. Spenglerarbeiten führt prompt
und fachgemäß aus
Schnepf & Co.
Mannheim, Luisenring 25. Telefon 5442

Unterricht
Hof-Kalligraphen Gander's
Schreib- und
Handelskurse.
Gegründet 1857. — Diplom 1882.
Tages- und Abendkurse
in sämtlichen kaufm. Fächern.
Beste Gelegenheit für Damen und Herren
jeden Alters, sich zu tüchtigen Buchhaltern,
Kontoristen, Kontoristinnen, Statistinnen
etc. auszubilden. 1130a
Kurze Ausbildungszeit. Mäßiges Honorar.
Zustellungen behilflich. Prospekte kostenlos.
Gebr. Gander, G 1, 8
Paradeplatz.

Institut Büchler, Mannheim
06, 1 reg. 1887 06, 1 Gafa
Restroom. Privathandelschule für Söhne
und Töchter guter Fam. Individuelle Unter-
weisung in Tages- und Abendkursen.
Kein Massenunterricht!
Rascheste Ausbildung möglich!
Ch. Danner, Inh.: staatl. geprüft.

Dame erteilt gewissen-
haften Nachhilfe sowie
Privatunterricht in
engl. u. franz.
Sprache
Gefl. Angebote unter
R. G. 8 an d. G. G. G. G.
Nr. 10. Bl. 7747a

Dipl. Handelslehrer
übernimmt Stunden-
Ang. u. M. G. 48 an
die G. G. G. G. G. G.
Nr. 10. Bl. 7752a

Nachhilfe und
Aufsicht
Gefl. Mittelschul- u. Ober-
Realschulunterricht 16.

Verloren
Goldene Brille verloren
Abzug a. Pol. E. 7, 28, II.
7802a

Spitzer
Ellaufen. Abzugeben
neue Wohnung. 7801a
Mangold Max, G. 3, 8.
Vor Ankauf wird gewarnt

Foxterrier
Biederbringer erhält
gute Wohnung. 7780a
Steiner, E 7, 27.

Heirat
Fraulein, 35 Jahre alt,
etwas und schön, im
Dauerdienst sehr erfahren,
wünscht mit Herrn in
höherer Stellung (Herr
mit 1-2 Kindern nicht
ausgeschlossen) bekannt zu
werden im, u. 7802a

Heirat
Suche, m. Bild unter
G. G. 182 a. d. G. G. G. G.
Dame (mit und Mangel
an Bekanntheit mit
solchen Herrn im Alter
von 35-40 Jahren in
freundliche Bekanntheit
bist du treten würde

Heirat
Für erkrankte Briefe,
möglichst mit Bild unter
G. G. 182 an die G. G. G. G.
Hilfsstelle M. Bl. Dis-
tinction G. G. G. G. G. G.

Heirat
Widwe mit Bild nicht
ausgeschlossen. Distinction
G. G. G. G. G. G.

Heirat
Suche, m. Bild unter
G. G. 182 an die G. G. G. G.
Distinction G. G. G. G. G. G.

Vermischtes.
Zu der Chemikalie-
durchaus erfahren. Kauf-
mann wünscht Verbin-
dung mit klein. Geschäft.
Hilflich od. Dienstleistungen
nehmen zwecks Errichtung
eines Chemikalien-Groß-
handelsgeschäft. Angeb.
unter R. G. 101 an Frau-
überdant Mannheim.
6293

Damen
zwecks Errichtung am
Klaviergeschäft. Anzeigebote
unter N. G. 14 an die G. G. G. G.
Nr. 10. Bl. 7788a

Wo kann Klavier
gelobt werden?
Angebot mit Bild unter
N. G. 15 an die G. G. G. G.
Nr. 10. Bl. 7789a

